

Kunden kaufen viel mehr Bio-Lebensmittel

Hofläden und Ökokisten können Nachfrage kaum noch bedienen – Trend wird anhalten

Rekordumsätze im Naturkosthandel, ein Boom bei Bio-Abokisten und eine Rückbesinnung auf den Wert regionaler Lieferketten. Die Bio-Branche profitiert derzeit von der Coronakrise.

„Betrachtet man die Marktentwicklung im Naturkostfachhandel der vergangenen zwei Monate, März und April, ist insgesamt ein Umsatzzuwachs von durchschnittlich 30 bis 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen. Besonders gefragte Produkte sind auch jetzt noch Desinfektionsmittel, Getreideprodukte und Drogerieartikel“, sagt Kathrin Jäckel, Geschäftsführerin des Bundesverbands Naturkost Naturwaren. Aber auch im Frischebereich ist die Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln stark gestiegen. Das betrifft insbesondere Gemüse, Obst und auch Milchprodukte. Gerade bei diesen Produktgruppen ist die Nachfrage im Bio-Laden deutlich höher als bei konventionellen Lebensmittelhändlern. In Zeiten von Corona steige das Bewusstsein für gesunde Ernährung und für die Bedeutung von regionalen Produkten. Das führe die Kunden in die Bio-Läden.

Regionale Wertschöpfung und Unabhängigkeit vom Weltmarkt werden in Folge der Pandemie wichtiger

„Es ist anzunehmen“, sagt Jäckel, „dass die Nachfrage nach ökologisch produzierten Lebensmitteln weiterhin, als Folge der Pandemie, hoch bleibt. Vielleicht nicht so hoch wie im März und April, zumal die Außerhausverpflegung irgendwann wieder möglich sein wird. Die Verbraucher werden sehr wahrscheinlich auch zukünftig wieder mehr zu Hause kochen. Die Themen gesunde Ernährung, regionale Wertschöpfungsketten und Unabhängigkeit vom Weltmarkt werden, in Folge der Pandemie, immer wichtiger.“

Cordula Rutz von der Landesvereinigung für ökologischen Landbau Bayern sieht in der jetzigen Situation eine große Chance für den Ökolandbau. „Man sieht, die Menschen wollen Bio.“ In Kantinen und Mensen würden wenig Bio-Lebensmittel verwendet. „Wenn die Menschen selbst kochen, achten sie auf die Qualität der Produkte.“ Für die Bio-Bauern, die Verarbeiter und den Handel sei das jetzt natürlich ein Kraftakt, die Nachfrage zu bedienen.

„Zunächst einmal ist die Zeit der Hamsterkäufe vorbei, auch im Bio-Bereich“, sagt Diana Schaack, Marktanalytikerin für den Ökolandbau bei der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI) in Bonn. Zudem zeigen die bisherigen



Ökokisten haben in den vergangenen Wochen einen regelrechten Boom erlebt. Die Ökokiste Kößnach konnte teilweise keine neuen Kunden annehmen.

Foto: Ökokiste e.V.

Zahlen laut Schaack, dass Bio-Produkte besonders beliebt waren. Denn die krisenbedingten Umsatzzuwächse lagen bei vielen Bio-Produkten höher als im gesamten Lebensmittelmarkt. „Auffällig ist, dass neben den zuerst stark gefragten Nudeln, Mehl und Linsen auch alle Frischeprodukte vermehrt gekauft werden“, sagt die Expertin.

Ein Vorteil für den Bio-Bereich sei aus ihrer Sicht der geringe Anteil an Bio-Produkten in der Außerhausverpflegung. „Der Einbruch der Nachfrage in diesem Bereich schlägt also kaum durch“, erklärt Schaack. Bei der Direktvermarktung sei die Entwicklung dagegen unterschiedlich. Betriebe mit Hofläden in guten, stadtnahen Lagen hätten einen echten Boom erlebt, während direktvermarktende Betriebe in ungünstigen Lagen wegen der Ausgangsbeschränkungen mit ausbleibender Kundschaft und rückläufigem Umsatz leben müssten.

Auch die Bohlsener Mühle bei Uelzen, die sich auf die Verarbeitung von Bio-Getreide spezialisiert hat, spürt die wachsende Nachfrage in Coronazeiten. „Wir haben im März etwa 10 Prozent mehr Umsatz als im Vorjahresmonat gehabt“, er-

zählt Ingke Alsen, Pressesprecherin des Unternehmens. „Alles, was wir gerade produzieren, geht direkt vom Band durch die Qualitätskontrolle in den Lastwagen. Dadurch gerät unsere Planung etwas aus den Fugen.“ Doch eine Knappheit bei Bio-Getreide sieht sie derzeit nicht. Bis auf Dinkel seien alle Lager gut gefüllt. „Hier zahlt es sich aus, dass wir unser Getreide zu großen Teilen von deutschen Bio-Betrieben beziehen. So sind wir größtenteils unabhängig von internationalen Lieferketten“, sagt Alsen.

Wissenschaftliche Studien zeigen, welche Vorteile der Ökolandbau für Umwelt und Artenvielfalt bietet

Doch was bedeuten diese Momentaufnahmen für die weitere Entwicklung des Ökolandbaus? Jan Niessen, Professor für Strategische Marktbearbeitung in der Bio-Branche an der Technischen Hochschule Nürnberg, sieht vor allem Chancen für den Ökolandbau durch die Krise. Wie die Bohlsener Mühle baue der gesamte Bio-Markt viel mehr auf regionale Strukturen und sei so unabhängiger von Im- und Expor-

ten. Das verleihe Stabilität bei den Lieferketten und Preisen.

Allerdings würden gerade in diesem Bereich auch Schwachstellen der Bio-Wertschöpfungsketten aufgedeckt. Dazu zählt Niessen etwa die große Abhängigkeit von China im Bereich Bio-Saatgut und Sojafuttermittel, die vor allem in der Erzeugung von Bio-Produkten nach EU-Standard eingesetzt werden. „Das wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, diese Abhängigkeiten zu überdenken“, meint Niessen.

Zuversichtlich stimmen ihn die gesellschaftlichen Entwicklungen während der Krise. „Die Menschen kochen gezwungenermaßen viel häufiger selbst und setzen sich deshalb automatisch mehr mit der Art der Erzeugung, der Qualität und Herkunft von Lebensmitteln auseinander. Und da landen sie dann automatisch häufiger bei Bio-Produkten.“

Außerdem beobachte man, dass sich Verbraucher beim Essen zu Hause häufiger etwas gönnen möchten, weil Restaurantbesuche entfallen. Das heißt, sie sind bereit, mehr Geld für hochwertige Lebensmittel auszugeben. Und das seien eben häufig Bio-Produkte. Dass ein möglicher Rückgang der Kaufkraft bei Anhalten der Krise auf den Bio-Markt durchschlägt, glaubt er dagegen nicht: „Bei der Finanzkrise im Jahr 2008 hatten wir eine ähnliche wirtschaftliche Situation wie heute. Damals hatten die finanziellen Einschnitte keinen Einfluss auf die Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln. Ich gehe davon aus, dass das auch für diese Krise gelten kann.“

Auch von politischer Seite verspricht er sich eher Rückenwind für den ökologischen Landbau. So hätten Umweltminister aus 17 EU-Staaten in einer gemeinsamen Veröffentlichung Anfang April bekräftigt, dass man trotz Coronakrise weiterhin am sogenannten „European Green Deal“ für Nachhaltigkeit und Klimaschutz festhalten werde. Ein möglicher, auf Nachhaltigkeit ausgerichteter „Wiederaufbau“ der europäischen Wirtschaft beinhalte für Niessen auch eine weitere Ökologisierung der Landwirtschaft.

„Außerdem hat die Politik in der aktuellen Krise gelernt, stärker auf die Wissenschaft zu hören“, meint er weiter. „Und die Ergebnisse vieler wissenschaftlicher Studien zeigen ja ziemlich eindeutig, welche Vorteile die ökologische Landwirtschaft für die Umwelt und Artenvielfalt bietet.“ Dennoch ist für ihn Eines klar: „Welcher Weg der richtige ist, darüber wird es mit Sicherheit Kämpfe in der Politik geben, die sich bereits jetzt andeuten.“

Quelle: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung